Anarchismus contra Marxismus : ein Literaturbericht

Autor(en): **Hug, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **10 (1990)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-652253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

15) Vgl. dazu die Plattform der Vereinigten Opposition aus dem Jahre 1927, abgedruckt in: La lutte antibureaucratique en URSS. Tome I., Editions 10/18. Paris 1975, S. 133-248, insbesondere S. 246.
16) Trotzki, L.: Verratene Revolution, Verlag Die Vierte Internationale, o.O., 1971, S. 257-258, 278-279. Erstauflage: 1936. S. jetzt in: Trotzki, Schriften, Bd. 1.2 Hamburg 1988.
17) Damals veröffentlich in: Partisan Review, New-York. Herbst 1938. Auszüge in: Deutscher, Isaac: Trotzki. Der verstossene Prophet 1929-1940, Stuttgart 1972, S. 398-402. Zur völlig unkritischen Haltung der westlichen Intelligenz bezüglich Stalins Regime im Zeichen des Anitfaschismus siehe die Artikel von St. Cannone, Y. Santamaria und M. Dreyfus in: Communisme, Paris 1988, Nr. 18/19. Eine Geschichte zur Haltung Schweizer Intellektueller zu Stalin bleibt zu schreiben: Hinweise dazu liefert ein damaliger Zeitgenosse, R.J. Humm, in : Bei uns im Rabenhaus. Aus dem literarischen Zürich der 30er Jahre. Zürich 1963.

Anarchismus contra Marxismus

Ein Literaturbericht.

Petra Weber: Sozialismus als Kulturbewegung.
Frühsozialistische Arbeiterbewegung und das Entstehen zweier feindlicher Brüder Marxismus und Anarchismus, Droste Düsseldorf, 1989 (545 S., Fr. 74.90)

Rolf Cantzen: Weniger Staat – mehr Gesellschaft.
Freiheit – Ökologie – Anarchismus, Fischer Frankfurt, 1987 (260 S., Fr. 14.80)

Mario Vuilleumier: Horlogers de l'Anarchisme.
Emergence d'un mouvement: la Fédération jurassienne, Préface de Pierre Ansart, Payot Lausanne, 1988 (340 S., Fr. 43.80)

Es war zu Beginn der 60er Jahre; an der Universität Zürich referierte der kommunistische Intellektuelle Konrad Farner im Rahmen einer Veranstaltung zur internationalen Arbeiterbewegung über deren Geschichte in der Schweiz. In der anschliessenden Diskussion kam er auf die Juraföderation zu sprechen und hielt fest: "Wissen Sie, die Uhrmacher, diese Handwerker, die arbeiten eben so isoliert, den ganzen Tag diese pedantische Tätigkeit, da beginnt man eben leicht etwas zu spinnen, und so kamen sie dann eben auf den Anarchismus." Farner vermochte mir das Interesse an dieser Richtung sozialistischen Denkens und Arbeitens nicht zu nehmen, im Gegenteil: Ich wollte mehr darüber erfahren und ging zum stadtbekannten Buchhändler und Antiquar Theo Pinkus "Was willst du die Anarchisten lesen?! Plechanow hat eine Schrift über sie verfasst, dort steht alles drin!"

Farner und Pinkus gehören sicher nicht zu den stursten Schweizer Sozialisten; ihre damaligen Reaktionen waren Teil eines nie hinterfragten Bildes der Sozialismusgeschichte. Heute fielen sie anders aus, und heute beginnt der Anarchismus wieder einmal Konjunktur zu haben. Günther Nenning schrieb neulich in "Die Zeit" eine Eloge auf Gustav Landauer(1), die einen glauben machen könnte, dieser bekannteste und eigenwilligste Vertreter des deutschen Anarchismus habe schon immer zu seinen heissgeliebten Vorbildern gehört.

Das neue Interesse am alten Anarchismus hat durchaus seine Gründe, es zielt in zwei Richtungen. Zum einen hat die heute allseitig sichtbare ökologische Bedrohung die Frage nach der Dialektik der Entwicklung in die Moderne,

und in diesem Zusammenhang nach Modellen einer nicht-reaktionären Fortschrittskritik, forciert. Insbesondere bei Kropotkin und Landauer sind dazu bemerkenswerte Einsichten und konstruktive Vorschläge nachzulesen. Zum andern ruft der Kollaps des realexistierenden Sozialismus die anarchistische Kritik am marxistischen Konzept sozialer Transformation und Neugestaltung nachdrücklich in Erinnerung.

Kaum jemand wird davon ausgehen, dass der Anarchismus nun zur neuen und diesmal wirklich heilsbringenden Theorie und Praxis aller oppositionellen Kräfte werden soll. Indes: Wer nicht einfach dem "Sieg" des Kapitalismus zujubeln will – und dazu besteht angesichts der hässlichen Seite seines Janus-Gesichts (Konsum- und Risikogesellschaft, zunehmende Verarmung einer breiten, immer stärker ausgegrenzten Bevölkerungsschicht, hemmungslose Ausbeutung des Südens) keineswegs Grund –, der muss sich der Frage stellen, wo denn die historischen Orte zu finden sind, an denen die Entwicklung zur heutigen Situation begann bzw. entschieden wurde. Fast zwingend führt diese Frage zu einer Wiederaufnahme gewisser Debatten, die längst als ad acta gelegt galten. Befassen wir uns deshalb mit folgenden Aspekten: Inwiefern leisten die historisch "Unterlegenen", die nicht-marxistischen und nicht-sozialdemokratischen Richtungen bzw. der Umgang der "Sieger" mit ihnen einen Beitrag zum Verständnis, allenfalls zur Neukonzeption des heutigen Sozialismus? In welchen Traditionslinien entwickelte sich die Linke in der Schweiz? Gab es hier auch eine anarchistische Tendenz, und was hat die historische Forschung davon aufgearbeitet? Der vorliegende Bericht will auf diese Fragen nicht antworten, sondern sie stellen und auf Literatur aufmerksam machen, die Voraussetzungen für die Diskussion schafft.

Eine der frühesten und zugleich nachhaltigsten dieser Debatten war der Streit in der Ersten Internationale, der meistens in den Exponenten Marx und Bakunin personalisiert wird. Viel ist darüber geschrieben worden, meistens aus einer engagierten Parteinahme; der Zürcher Arzt Fritz Brupbacher z.B. verfasste dazu ein heute noch lesenswertes Buch(2). Für die marxistische Aufarbeitung symptomatisch ist der Beitrag des hochgelehrten und mächtigen Vertreters der französischen KP, Jacques Duclos. 1974 schrieb er – um dem Wiederaufleben anarchistischer Ansätze in der "Studentenbewegung" entgegenzutreten – eine Studie mit dem Titel "Bakounine et Marx; ombre et lumière" – man hält es nicht für möglich, doch der Autor merkt es ausdrücklich an: "Schatten" und "Licht" im Titel sind eindeutig den Personen zuzuordnen. Wie soll man eine derartige Einfachheit des Denkens mit dem marxistischen Anspruch auf dialektische Methode in Verbindung bringen?

*

Zum richtigen Zeitpunkt erschienen ist die Freiburger Dissertation *Sozialismus als Kulturbewegung* von *Petra Weber*. Dieses materialreiche Werk vermag mindestens eines der vielen Löcher in der Anarchismus- bzw. Frühsozialismusforschung zu stopfen, Löcher, die nicht allein das Fehlen einer historischen Aufarbeitung, sondern noch stärker eine ideologisch bedingte Verzerrung bedeuten. Das Vorhaben der Autorin ist kein geringeres, als das Verhältnis von Frühsozialismus, Marxismus und Anarchismus und deren Verknüpfung mit der europäischen Arbeiterbewegung bzw. deren Lebens- und Arbeitsbedingungen historisch aufzuarbeiten.

Auf die Ungleichzeitigkeit von Tradition und Moderne, auf den Zerfall bisher gültiger Werte und Lebensformen beim Übergang vom Ancien Régime zur bürgerlichen Wirtschaftsgesellschaft reagierte der Frühsozialismus nicht in erster Linie auf ökonomischer Ebene, sondern kulturrevolutionär und mit der Erarbeitung einer neuen Ethik der Solidarität; die "Assoziationsidee" wurde zum Angelpunkt für eine neue Lebensform, die Arbeit – nicht mehr

Religion und Politik – zur solidaritätsbildenden Kraft. Unterschiedliche Formen nahmen diese Zielsetzungen an: Saint-Simon tendierte zur modernen Industriegesellschaft, bei Fourier dagegen finden sich erstaunliche Einsichten in die Dialektik der Moderne, und so entsprachen seiner Vision denn auch autonome Produktions- und Lebensassoziationen mit einer eigenen Arbeiterkultur.

Weber stellt sowohl Anarchismus als auch Marxismus in die frühsozialistische Tradition, allerdings mit einer je anderen Rezeption. Konstatiert sie für die Zeit bis 1845 eine weitgehende Einheit des Sozialismus, so situiert sie den Beginn der nachmaligen Bakunin-Marx-Debatte in der partiellen Aneignung des Konzepts bürgerlicher Nationalökonomie durch Marx/Engels bzw. in ihrer Ausarbeitung des "Historischen Materialismus", die eine weitgehende Ausgrenzung der kulturkritischen Dimension zur Folge hatte. Der Anarchismus dagegen – in theoretischer Hinsicht beschränkt sich Weber auf Proudhon, Bakunin und Kropotkin – hielt "am moralisch-kulturellen Erbe des Frühsozialismus fest und sah in der Praxis der frühsozialistischen Arbeiterbewegung die Grundlage für eine neue assoziative Lebensordnung der Menschen" Entgegen der folgenreichen marxistischen Verunglimpfung als "kleinbürgerlich", "rückwärtsgewandt" und "reaktionär" weist die Autorin nach, dass das frühsozialistisch-anarchistische Modell durchaus den sozioökonomischen und soziokulturellen Verhältnissen der damaligen Zeit entsprach, dominierte doch die handwerkliche Kleinproduktion das wirtschaftliche Geschehen und existierte bei den Arbeitern und Bauern durchaus noch "eine autonome Gemeinschafts- und Widerstandskultur". Marx' Theorie, erst die vollentfalteten Produktivkräfte brächten die Freiheit, musste für die Arbeiter jener Zeit abstrakte Theorie bleiben. Die "automatische Fabrik", von der sich Marx fast alles erhoffte, nahm dem Arbeiter nicht nur beschwerliche Tätigkeiten nicht ab, sondern führte zu seiner immer weitgehenderen Entfremdung.

Die Anarchisten kritisierten hellsichtig und radikal die destruktiven Tendenzen des Industrialismus, welche Marxismus und Sozialdemokratie bejahten bzw. als notwendig erklärten; sie stellten diesen in mancher Hinsicht Alternativen gegenüber. Kropotkin z.B. widersprach der Marxschen Konzentrationstheorie, warnte vor einer kritiklosen Übernahme des bürgerlichen Fortschrittsbegriffs und wies nach, dass eine industrielle Grossorganisation lediglich in wenigen Wirtschaftsbereichen tatsächlich notwendig war. Seine Vorstellungen wirtschaftlicher Dezentralisation mit der Schaffung landwirtschaftlich-industrieller Dörfer und einer weitgehenden Aufhebung der Arbeitsteilung orientierten sich jedoch vorwiegend an vorindustriellen Verhältnissen und waren daher nicht zukunftsweisend.

Für eine Aktualität des Anarchismus stehen aber nicht seine ökonomischen Konzepte im Vordergrund; Weber befasst sich ausführlich mit den kulturkritischen, politischen und revolutionstheoretischen Positionen. Dazu ein paar unsystematische Hinweise: Bakunin warf Marx vor, den Sozialismus auf den Gegensatz von Kapital und Arbeit reduziert und die intellektuellen, moralischen und kulturellen Bedürfnisse sowie die konkrete Lebenswelt der Arbeiter ignoriert zu haben; Proudhon insistierte auf der Erhaltung der durch den Markt in Frage gestellten Würde, eines "symbolischen Kapitals der Ehre" des arbeitenden Menschen.

Ein weiterer Punkt der Kritik: Mit dem von Marx geforderten Durchgang durch das "Kaudinische Joch" des Kapitalismus unterdrückte dieser den Geist der Rebellion gegen die bürgerliche Gesellschaft; er verlangte dem Proletariat jene Opfer ab, welche ihnen die destruktiven Kräfte der kapitalistischen Gesellschaftsentwicklung auferlegten. Kropotkin vor allem betonte die solidarischen Aspekte der damaligen Lebensrealität und forderte, dass die Arbeiterbewegung darauf aufbauen sollte; Marx

hingegen interpretierte infolge seiner ökonomischen Betrachtungsweise die Entstehung der Klassengesellschaften als einen totalen Bruch mit den archaischen Formen des Gemeinschaftslebens, dementsprechend tendierte er auf eine zentralisierte Organisation der Arbeiterschaft; bereits bestehende solidarische Vereinigungen (Genossenschaften etc.) konnten da nur hinderlich sein.

Eine grundsätzliche Differenz zeigt auch die Interpretation des Staates. Für Marx hatte er lediglich instrumentellen Charakter, die Anarchisten dagegen massen ihm darüberhinaus eine von der Ökonomie unabhängige Macht bei. Wesentlicher jedoch ist, dass sie sich auch mit der subjektiven Seite des Staates befassten: Die Einführung des stehenden Heeres, des römischen Rechts, der Staatsräson, der Verwaltung des Menschen führte zu einer Disziplinierung aller Lebensbereiche. Aus der "Disziplinarordnung des rationalen Anstaltsstaates" resultierte eine Entmündigung der Menschen, eine Uniformierung der Kultur, eine "freiwillige Knechtschaft". Mit einer Veränderung der ökonomischen Basis des Staates, so monierten die Anarchisten, würden seine psychologischen Wirkungen nicht aufgehoben.

Im Unterschied zu vielen Darstellungen erweist sich Anarchismus bei Weber nicht ausschliesslich als eine Anti-Bewegung; sichtbar werden ebensosehr die konstruktiven Elemente. In diesem Anliegen trifft sie sich mit der Monographie des Vilmar-Schülers *Rolf Cantzen* aus dem Jahre 1987, die sich explizit zum Ziel setzt, die anarchistischen Theorien auf jene Elemente hin zu untersuchen, die auch für die heutige Krise eine Relevanz aufweisen. Abbau von Herrschaft durch Entstaatlichung der Gesellschaft, Bruch mit kapitalistischen Strukturen, individualistische Selbstbehauptung, konkrete Gemeinschaftlichkeit, ökologische Sensibilität und Industrialismuskritik sind einige der Stichworte, die der Autor fundiert historisch herleitet und deren Bedeutung für die Analyse hochkomplexer Gesellschaften er aufzeigt.

*

Es hat nichts mit Helvetozentrismus zu tun, wenn man bei Weber die geringe Beachtung der schweizerischen Arbeiterbewegung bemängelt. Die Schweiz spielte bei der Herausbildung der Marx-Bakunin-Debatte eine zentrale Rolle; Kropotkin sagte gar, hier sei der Anarchismus entstanden. Allerdings bedarf dieses Diktum einer Präzision: Genau genommen war es eine Gruppe von ein paar hundert Arbeitern, denen diese historische Bedeutung zukommt: den in der Jura-Föderation zusammengeschlossenen und vom Parteikommunisten Farner als "Spinner" titulierten Uhrmachern.

Lediglich der spanische Anarchismus der 30er Jahre dürfte derart erforscht sein wie die Jura-Bewegung. Neben Quelleneditionen sind verschiedene Studien zu nennen, vorab diejenige des Jurassiers *Mario Vuilleumier,* die auch in methodischer Hinsicht als exemplarisch gelten darf: *"Horlogers de l'Anarchisme"*. Ziel dieser Arbeit ist es, die Entstehung des Anarchismus im Jura der 70er Jahre zu erklären; in Analogie zu Pierre Ansarts "Naissance de l'anarchisme" (1970), die sich mit den Entstehungsbedingungen der proudhonistischen Theorie beschäftigt, handelt Vuilleumiers Werk von der "naissance de l'anarchisme en tant que mouvement". Ausgehend insbesondere von Pierre Bourdieu entwickelt der Autor ein theoretisches Konzept soziologisch-historischer Erklärungsmuster, mit Hilfe derer er die in der bisherigen Forschung weitverbreiteten ideologischen und reduktionistischen Verzerrungen zu vermeiden trachtet. Dieses Konzept soll insbesondere die Möglichkeit schaffen, den Zusammenhang zwischen den sozioökonomischen Gegebenheiten und der Theorie sowie Praxis der Arbeiterbewegung wissenschaftlich präzis zu fassen.

In einem ersten Teil entwirft der Autor eine historische Skizze der Jurabewegung und ihres Verhältnisses zur Er-

sten Internationale. Der zweite Teil behandelt die gegensätzlichen Positionen des Marxschen und Bakuninschen Konzepts – stärker als in anderen "neutralen" Darstellungen wird dabei deren Unvereinbarkeit sichtbar; Vuilleumier spricht von einem grundsätzlich verschiedenen "Habitus" der beiden Exponenten. Der dritte Teil befasst sich mit dem "espace sociale" der jurassischen Uhrmacher. Erst dieser macht verständlich, dass aus dem Zusammentreffen von Bakunin bzw. seinem kollektivistischen Anarchismus und den noch weitgehend autonomen Produzentengruppen des Juras die dynamischsten Sektionen der Ersten Internationale sowie ihre Föderation hervorgingen. In vielem stimmen Vuilleumiers Ergebnisse mit denjenigen Petra Webers überein, vor allem darin, dass der Anarchismus keineswegs ein historisch bedeutungsloser Fremdkörper innerhalb der sozialistischen Bewegung des 19. Jahrhunderts darstellte.

Abgesehen von der Jura-Föderation hat der schweizerische Anarchismus in der Forschung kaum Beachtung gefunden(3), obwohl er im Vergleich zu den Nachbarländern nicht minder präsent war. Auch in der Schweiz gab es eine "Opposition der Jungen"; sie nahm zumindest vorübergehend Einfluss auf die Streikstrategie. Von grösserer Bedeutung war der revolutionäre Syndikalismus: Luigi Bertoni, Jean Wintsch, Max Tobler u.a. sind in diesem Zusammenhang zu nennen, die Genfer Zeitschrift "Le Réveil" und deren Zürcher Pendant "Weckruf" (der junge Erich Mühsam redigierte das Blatt für kurze Zeit); eine "Fédération des Unions Ouvrières de la Suisse Romande" (FUOSR) wurde gegründet, ebenso eine "Antimilitaristische Liga", deren Ziel es war, die Schweizer Armee abzuschaffen. Eine der markantesten Frauenfiguren der Schweizer Arbeiterbewegung, Margarete Faas-Hardegger, gehörte ins Umfeld des revolutionären Syndikalismus, was sie schliesslich die Stelle als Sekretärin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes kostete; für den Schweizer Anarchismus bedeutungsvoller war sie allerdings als Vertreterin des von Landauer gegründeten Sozialistischen Bundes; auf ihre Anregung hin entstanden die Gruppen "Hammer" in Bern und "Aufbau" in Luzern. Die in verschiedener Hinsicht überragende Figur dieser Zeit war Brupbacher; er lässt sich – wie viele andere Persönlichkeiten der sozialistischen Bewegung – nicht eindeutig dem Anarchismus zuordnen, doch bestehen vielfältige Wechselbeziehungen zwischen ihm und einem libertären Sozialismus. Bei Brupbacher wird auch jenes Element deutlich, das Petra Weber ins Zentrum ihrer Untersuchungen stellt: der *Kultursozialismus*.

Wie in den Nachbarländern spielte der Anarchismus in der Schweizer Arbeiterbewegung nach dem Ersten Weltkrieg nur noch eine geringe Rolle, doch er tauchte punktuell immer wieder auf, eher in einem künstlerisch-bohèmehaften bzw. intellektuellen Milieu. Aus der jüngeren Vergangenheit zu nennen ist zweifelsohne die 68er Bewegung: Abgesehen davon, dass anarchistische Aktions- und Zielvorstellungen im Konzept der Neuen Linken eine Rolle spielten, entstanden neoanarchistische Gruppen, beispielsweise die nach der herausragenden Figur der Juraföderation benannte "James Guillaume" in Zürich mit ihren "Libertären Blättern". Anarchistische Tendenzen lassen sich auch in der Jugendbewegung zu Beginn der 80er Jahre ausmachen, mehr noch in einzelnen Strömungen, die mehr oder weniger direkt daraus hervorgingen: P.M.s "bolo bolo"-Projekt lässt sich durchaus als eine aktualisierte Wiederaneignung von Kropotkinschen und Landauerschen Konzeptionen lesen. Erwähnenswert ist auch der Beitrag des nachmaligen Begründers einer neuen Zürcher Soziologie, Peter Heintz: 1951 veröffentlichte er das – später vielbeachtete – Essay "Anarchismus und Gegenwart – Versuch einer anarchistischen Deutung der modernen Welt", wenige Jahre darauf folgte eine Studie über "Die Autoritätsproblematik bei Proudhon".

Eine kohärente Geschichte des

schweizerischen Anarchismus(4) lässt sich nur für die Zeit der noch stark handwerklich beeinflussten Phase der Industrialisierung sowie für den revolutionären Syndikalismus ausmachen. Deren Kritik an den dominanten Richtungen der Arbeiterbewegung, die radikale Infragestellung der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Entwicklung bilden auch heute noch ein Analyseinstrument für die im ganzen doch verhängnisvolle Realgeschichte der europäischen Linken. Doch mit jenem Zeitabschnitt sehe ich – im Gegensatz zu Weber – die kreative Kraft dieser anti-bürgerlichen und anti-marxistischen bzw. -sozialdemokratischen Oppositionsbewegung nicht erschöpft. Der ihr inhärente Widerspruchsgeist, ihr hartnäckiges Beharren auf individueller Autonomie, ihre spontane Solidarität, ihr radikaler Freiheitsbegriff schaffen sich immer wieder Bahn und sind heute notwendiger denn je. Umso dringlicher wird die präzise Aufarbeitung dieser Ideen und Erfahrungen seit Anfang dieses Jahrhunderts.

Heinz Hug

Anmerkungen

1) "Wo Staat ist, ist kein Geist", ZEIT v. 17.11.89, sich dabei vorwiegend auf Wolf Siegbert beziehend: Gustav Landauer zur Einführung. Junius Hamburg 1988.
2) Fritz Brupbacher: Marx und Bakunin. Ein Beitrag zur Geschichte der Internationalen Arbeiter-Assoziation und zur Diskussion über antiautoritären und autoritären Kommunismus. Verlag Die Aktion (Pfemfert) 1922, (Birks München 1913). Und: Michael Bakunin. Der Satan der Revolte. Neuer Deutscher Verlag Zürich 1929.
3) In Erich Gruner et al.: Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880-1914, Zürich 1988, findet sich zwar Material dazu, doch das Erkenntnisinteresse zielt fast ausschliesslich auf organisatorische und juristischpolizeiliche Fragen, letzteres in Zusammenhang mit dem stark an der Terrorismus-Identifikation orientierten Anarchismusbegriff.
4) Siehe J. Langhard: Die anarchistische Bewegung in der Schweiz von den Anfängen bis zur Gegenwart und die internationalen Führer. Berlin 1903.

Im Karin Kramer Verlag Berlin angekündigt ist Hans Mühlstein: Die Rolle des utopischen Denkens im Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus.

Die Redaktion möchte auf eine Arbeit von Heinz Hug hinweisen
Hug H., Kropotkin zur Einführung, SOAK, Junius Verlag, Hamburg 1989.

Das neue Buch

von Hans Saner:
Die Anarchie der Stille

„Die Schrift ist ein Kompendium von Klein- und Kleinsttexten verschiedenster thematischer Orientierungen und sorgt für lustvolles Denkvergnügen. (...) Es eignet sich ausserdem wunderbar als Geschenk für Leute, denen genaue Bücherwünsche abhanden gekommen sind."
Bündner Tagblatt

LENOS VERLAG
Jetzt in Ihrer Buchhandlung